

Lieber Bischof Hermann Josef Spital!

Wir haben uns sehr gefreut, daß Sie Ihren Entwurf "Wege zur Gewaltlosigkeit" zur Diskussion stellen. Es ist dies das erste Mal, soweit wir uns erinnern können, daß ein Bischof so mit uns in einen Dialog getreten ist. Dafür erst einmal herzlichen Dank!

Sehr positiv ist in unserer Gruppe die Auflistung, wie man selbst auf andere wirken kann, aufgenommen worden. Sicherlich überlegt jeder unserer Gruppe sich in Zukunft zweimal, wie er mit anderen, vor allem solchen, die nicht seiner Meinung sind, umgeht.

Neben ein paar kleineren Anmerkungen zu dem Papier hatte unsere Gruppe aber auch verschiedene grundsätzliche Vorbehalte gegen das Gesamtpapier, so daß wir uns entschlossen haben, - auf der Basis Ihres Papiers - ein eigenes Papier zu schreiben, welches wir Ihnen mit diesem Brief übersenden wollen.

Dieses Papier möchte einen Weg zum Frieden aufzeigen, einen Weg, den wir heute in unserer Gesellschaft als möglichen sehen. Dieser hier aufgezeigte gewaltfreie ist kein passiver, sondern ein sehr aktiver - uns fordernder Weg. Er ist sicher nicht der einzig mögliche und sicher auch nicht der in jedem gesellschaftlichen Umfeld angemessenste.

### Teil I, Spiritualität der Gewaltlosigkeit

1. Das Christentum, vorweg die Kirche, befindet sich in unserem Land in einer entscheidenden Auseinandersetzung, bei der es um eine grundlegende Frage geht: Wird der Glaube, d.h. das Ur- und Grundvertrauen des Menschen in Gott, der Quelle allen Lebens, angesichts des Wohlstands und der Überentwicklung eine Kraft beliben, an der sich die Menschen weiterhin orientieren, um zu einem gelungenen Leben zu kommen? Die Rolle der Kirche wird dabei ausschlaggebend werden, weil sie unter dem Anspruch einer echt alternativen Lebensweise steht, und weil sich Menschen in einer offensichtlich orientierungslosen Zeit einen Ort der Lebensweisung suchen.
2. Die bürgerlichen Formen des Zusammenlebens brechen immer mehr auseinander. Unsere Gesellschaft befindet sich in einem Umbruch. Wird sie dabei zu einem neuen Aufbruch fähig sein, der das Leben in Blick nimmt, die Bewahrung der Schöpfung als Lebensraum für alle und als Zukunftswelt der nachfolgenden Generationen? Wird die Kirche in einer solchen Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs ihre Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde so mit Leben füllen, daß die Menschen einer solchen Kirche der Zukunft Vertrauen schenken?
3. Die Kirche darf sich deshalb nicht beteiligen an der Veräußerung der Hoffnung, am Ausverkauf des Lebens zugunsten wachsender Mächtigkeit und eines immer entwürdigender werdenden Wohlstands. Die Kirche darf nicht sein, wie die liberale Gesellschaft ist, weil sie von einer fundierteren Freiheit ausgeht als die liberale Gesellschaft, die in der Bedürfnisbefriedigung das Glück des Menschen erfüllt sieht. Die Kirche kann die Bürgerlichkeit der individuellen Egoisten nicht mitunterstützen. Von ihrer Katholizität aus betrachtet, ist ihr vom Wesen her aller Nationalismus, jegliches Grenzdenken und - damit zusammenhängend - jedes Feindbild fremd. Die Antwort der Kirche auf die Frage nach der Sicherung des Friedens kann vom Evangelium aus betrachtet für unsere Gesellschaftsordnung nur exklusiv die Antwort der Gewaltlosigkeit sein. Die Antworten der Macht und der Stärke, der Abschreckung und der Drohung kennt die Welt zur Genüge. Die Antwort des 'anderen', des 'neuen' Weges muß wirklich anders sein: **'alternativ'** im besten Sinn des Wortes.
4. Die Hl. Schrift als Quelle des alternativen, neuen und anderen Weges wird sich - so gesehen - durchaus 'eindeutig' interpretieren lassen. Die Grundgestalt christlicher Existenz, Jesus von Nazareth, der auferstandene Christus, gibt den Christen und damit der Kirche insgesamt die Richtung der konkreten Gewaltlosigkeit an. Es ist von da aus betrachtet fraglich ob Christus wirklich die staatliche Gewalt in diesem Sinn achtet, daß er dieser Achtung wegen etwa seinen Anspruch aufgibt, daß er der Bote von Gott ist, durch den die Menschenfreundlichkeit Gottes für alle Menschen zum Ausdruck kommt. In der Frage nach der Steuer für den Kaiser geht es um nichts anderes als um den Wert, den

Materialwert der Steuermünze - dieser soll dem Kaiser zurückgegeben werden.  
Jesus steht gerade mit dieser Handlung in der Reihe der alttestamentlichen Prophetie, die ja eine Institution der Kritik gerade an der politischen Macht ist.

5. Jesus überhöht diese Prophetie aber dadurch, daß er eindeutig für sich und die ihm Nachfolgenden einen klaren Weg gewaltlosen Vorgehens in allen Lebenssituationen fordert. Mit seinem Kreuz und dem Gedanken der Kreuzesnachfolge setzt er ein für allemal einen exklusiven Akzent für die andere Lebensgestaltung. Ein anderer Begriff dafür ist das Leib- und Blut-Werden für seine Schwestern und Brüder - es ist das der Begriff der Eucharistie, der für die Gemeinde wesentlich wird, in dem sich das 'andere' Leben verdichtet.  
Konzepte für Friedenssicherung und Lebensgestaltung gibt es wahrlich genug; daß aber der christliche Beitrag gerade deshalb ein unterschiedener und entschiedener sein muß, wird eben des Pluralismus wegen so einleuchtend.
6. Spiritualität ist keine private Herzensangelegenheit, sondern der tatsächliche, erfahrbare Weg von Christen in einer geschüttelten Welt. Spiritualität ist mystisch und politisch in einem; sie zielt auf die Welt und den Menschen um Gottes willen, der sich als ein menschenfreundlicher Gott gezeigt hat. Spiritualität betrifft nicht nur die Gewaltlosigkeit, sondern das ganze Leben. Ein solches Leben aus dem Geist wird sich in einer kritischen Position gegenüber den Mächtigen sehen. Es wird zunehmend ein Leben im Werden sein (kreativ, aus dem Geist der Schöpfung / Neuschöpfung), ein Leben, das die umfassende Gerechtigkeit aller Menschen im Blick hat. Christliche Spiritualität ist eine Absage an die Götzen eines erbarmungslosen Wirtschaftswachstums und einer menschenverachtenden Rüstung, die unter dem Deckmantel der Friedenssicherung firmiert, und die systematisch in dieses Wirtschaftswachstum eingebaut ist. Spiritualität ist die Absage an die Götzen, die sich Leben einverleiben und denen Leben geopfert wird. Christliches, geistliches Leben ist etwas anderes als die bürgerliche Weise des Miteinanderumgehens. Wenn Christentum und Kirche weiterhin eine Hilfe zum Leben sein will, dann muß eine mutige Sprache gefunden werden;  
Kirche wird so eine durchkreuzende und gegenläufige Bewegung zu den Mechanismen der Leistungsgesellschaft, die es selbstredend immer nötiger hat, subtile Formen der Verteidigung und 'Friedenssicherung' anzuwenden und zu betreiben.  
Die Welt wird dann um Hoffnung betrogen, wenn wir als Christen eine allfällige und allgemeingültige Sprache sprechen, die ungeeignet ist, das auszudrücken, worum es der frohen Botschaft - dem Evangelium für alle Menschen - letztlich geht.
7. Das Evangelium löst in uns allen immer wieder Erstaunen aus; manchmal sträuben wir uns gegen seine Aussage, daß Gott jetzt schon das Heil und das Leben für alle möchte, und wir uns - einzeln wie gemeinsam - gesellschaftlich in unseren individuellen Egoismen beschneiden müssen, ehe wir oft mühselig gelernt haben, daß das gelungene Leben nach dem Evangelium entsteht durch Miteinanderteilen und Lebenshingabe, daß ein solches Leben Glück und Frieden ist, weil es alle Menschen meint. Die persönliche Bekehrung steht außer Zweifel, doch zugleich muß klar eingesehen werden, daß das Wort der Bekehrung auch an die Kirche und die Gemeinden insgesamt gerichtet ist - mit der persönlichen individuellen Bekehrung allein ist es nicht getan! Eine Kirche unter dem Anspruch der Umkehr zum Leben wird ihre Stellung deutlich wahrnehmen, sie wird gerade in ihrer Parteilichkeit für Gewaltlosigkeit ohne Kompromisse ein Zeichen der Hoffnung sein, ein echter Ort des Lebens und ein klarer Hinweis auf den lebendigen Gott, dessen Erkennungszeichen die Menschenfreundlichkeit ist.

## Teil II, Gewaltfreiheit in der aktuellen gesellschaftlichen Situation

"Nun sprach Gott: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und das Wild des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht (Gen 1.26).

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Erfüllt die Erde und macht sie euch Untertan (Gen 1.27)".

Gott schuf als sein Ebenbild den Menschen in dieser Welt, für die dieser Mensch verantwortlich

ist und der er sein Leben verdankt. Diesem Grundanliegen ist der Mensch verpflichtet: nicht nur in seiner Verantwortung für die Natur, sondern vor allem auch in seiner Verantwortung gegenüber den Menschen.

Jeder Mensch muß sich in der menschlichen Gemeinschaft bestmöglich selbst verwirklichen können, ohne dabei andere Menschen an deren Selbstverwirklichung zu hindern. Oder umgekehrt: Kein Mensch darf derart beeinflusst werden, daß seine physische und geistige Verwirklichung hinter dem zurücksteht, was sie zu einer gegebenen Zeitepoche sein könnte (Galtung). Beispiel: Ein behindertes Kind trägt in sich die Möglichkeit einer gewissen Entfaltung. Geschieht diese nicht, so werden gewisse Kräfte gegen das Kind wirksam, die dies verhindern: Eltern, Umwelt, Vorurteile, Gesetze, ... Gewalt tritt also in verschiedenen Formen auf - als direkte oder strukturelle, physische oder psychologische Gewalt, offen oder latent. In all diesen Fällen ist Gewalt eine mindernde, behindernde, zerstörerische Kraft, die gegen Menschen wirksam wird und deshalb radikal zu verwerfen ist. Täglich sind wir mit Gewalt konfrontiert. Entweder wir erleiden sie, oder Gewalt geht von uns selbst aus. Wir selber können uns immer nur selbst auf dem Weg zur Gewaltfreiheit befinden.

Dabei setzen wir uns auf verschiedene Art mit Gewalt auseinander. Bequemlichkeit, Unwissen, Ohnmacht oder Angst bringt uns oft dazu, passiv zu bleiben. Aber Passivität ist das absolute Gegenteil von Gewaltfreiheit. Gott sagt:

"Den Lauen speie ich aus meinem Mund". (...) Gandhi bezeichnete die Passivität als die niedrigste - dem Menschen unwürdigste Haltung. Passivität ist die Haltung des Sklaven, der sich unterwirft, der seine menschliche Verantwortung zurückweist, der sich zum Komplizen des Unrechts macht.

Eine andere Form der Auseinandersetzung mit dem Unrecht dieser Welt ist die Erwidern der Gewalt. Die Wiederherstellung von Gerechtigkeit ist sicherlich ein gutes Ziel, aber ist dabei Gewalt das geeignete Mittel? Beispiel: Wir zwingen einem Freund, der sich ungerecht verhielt, unsere (gerechte) Meinung auf. Vielleicht schwieg der Freund aus Angst vor unserer (falsch wahrgenommenen) Autorität. Er fühlte sich besiegt. Unrecht und Bitterkeit wuchsen in ihm. Unsere Gewalt hat ihn verhärtet, ihm die Chance zur Umkehr genommen. Früher oder später wird das Unrecht neu und oft verhärtet aufbrechen. Der gewaltsame Sieg über den Ungerechten ist nur eine Teil- oder Scheinlösung. Das Übel bleibt an seiner Wurzel, in den Haltungen des Übeltäters, unbewältigt. Gewalt, auch wenn sie für ein gerechtes Ziel eingesetzt wird, gebiert immer wieder Gewalt und pflanzt diese in die neue Situation ein. Weil sie also Unrecht nicht wirklich an ihrer Wurzel bewältigen kann und deshalb dem Menschen nicht wirklich dient, deshalb ist auch dieser Weg dort, wo es möglich ist, wo die Kraft dazu reicht, nicht zu gehen.

Für einen Christen aber erscheint der Weg der Gewaltlosigkeit der beste Weg zur Überwindung von Gewalt, hin zu mehr Frieden. Grundpfeiler einer solchen Gewaltfreiheit sind:

- Entdeckung der Wahrheit des Gegners
- Erkennen der eigenen Mitschuld
- Darstellung der Ungerechtigkeit
- Einbringen konkreter Vorschläge

Aus dieser Grundhaltung können dann "direkte Aktionen" erwachsen, die versuchen, der Unrechtssituation mehr Gehör zu verschaffen, und als letzter Schritt der zivile Ungehorsam.

#### • **Entdeckung der Wahrheit des Gegners**

Auch der Gegner hat positive Seiten aufzuzeigen. Wir müssen in ihm das Gute sehen, ihn die Achtung, die ihm als Sohn Gottes gebührt, spürbar machen. Wir müssen in jedem die Fähigkeit, neu zu werden aus der Kraft der Wahrheit, sehen. Nur so können wir an die Verwirklichung unserer Ziele denken. Beispiel: Bundeswehresoldaten muß man die Sorge um das Leben der Menschen im Land unterstellen. Sie sehen in der Rüstung eine Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung des Friedens.

#### • **Erkennen der eigenen Mitschuld**

Das Eingeständnis der eigenen Mitschuld ist ein Schritt im Bemühen, die Vorurteile, die feindliche Haltung des Gegners abzubauen und ihn zur Einsicht in die Situation des Unrechts zu bringen. Das Eingestehen der eigenen Schwäche und Mitverantwortung ist ein sehr wirksamer Angriff aus der Kraft der Wahrheit auf das Gewissen des Gegners. Es fordert ihn heraus, provoziert ihn, seinerseits Mitverantwortung an dem Unrecht einzugestehen. Beispiel: Ich bin Mitglied einer Konsumgesellschaft. Ich kaufe viele Dinge, ohne zu

Überlegen, ob ich sie wirklich brauche und wie sie hergestellt wurden. Stütze ich mit meinem Kauf nur ungerechte Strukturen (hier und in der "Dritten Welt")?

Ich habe den Wehrdienst nicht verweigert, bin aber heute gegen die Rüstung, Aufrüstung. Habe ich mit meiner Nichtverweigerung nicht auch ein Stück zur Konsolidierung dieser Politik beigetragen? Ein Weg zur eigenen Umkehr, zur Umkehr des Volkes oder zur Vorbereitung auf wichtige Aufgaben ist etwa das Fasten, wie es in der Bibel dargestellt wird. Es kann zur eigenen Läuterung, zur Bekräftigung unserer Freunde dienen, unsere Solidarität mit den Hungernden zum Ausdruck bringen oder auch zur Öffnung gegenüber dem Gegner - zur Feindesliebe beitragen.

- **Darstellung der Ungerechtigkeit**

Das Unrecht, das vorliegt, soll möglichst objektiv gezeigt und verurteilt werden. Dabei geht es nicht darum, den Gegner mit negativer Kritik bloßzustellen, sondern den Sachverhalt eindeutig herauszuarbeiten und so zu verurteilen, daß diese Verurteilung zur gemeinsamen Lösung herausfordert. Dabei geht es immer wieder darum, erkannte Ungerechtigkeiten und mögliche Lösungen für den Gegner so zu beleuchten, daß ihm die Möglichkeit des Erkennens gegeben ist.

Beispiel: Die Analyse der augenblicklichen militärischen Situation führte PC zur Erklärung von Feuerstein. Diese rief viel Widerspruch hervor. Es kann für uns nicht darum gehen, die in dieser Erklärung aufgestellten Grundsätze abzumildern, sondern darum, diese den Kritikern, Segnern besser zu verdeutlichen, um mit ihnen eine Lösung für die Zukunft zu suchen.

- **Einbringen konkreter Vorschläge**

Nicht der Gegner soll aus seiner Sicht, sondern die Betroffenen aus der konkreten Erfahrung des Unrechts heraus Lösungsvorschläge einbringen und zur Diskussion stellen. Dabei ist es wichtig, die Bereitschaft zum eigenen Mitwirken aufzuzeigen und Alternativlösungen, die schon ansatzweise verwirklicht wurden, anzubieten.

Beispiele: Wer gegen die Rüstung kämpft, sollte mitwirken an der Erarbeitung einer Umstrukturierung der Rüstungsindustrie auf Produktion von Gütern für zivile Bedürfnisse (Rüstungskonversion), an der Erarbeitung von Methoden von defensiver bis zur gewaltfreien Verteidigung. Wer gegen Gewalt in Schule und Erziehung ankämpft, ist aufgefordert, Alternativen zu entwickeln und Friedenserziehung selbst konkret zu verwirklichen. Wer, wie die Basisgemeinden in der "Dritten Welt", gegen Unterdrückung und Ausbeutung ankämpft, verwirklicht ansatzweise Bildung von Gruppen, in denen die Konzepte und Grundhaltungen einer neuen Gesellschaft verwirklicht werden.

Vielleicht ist der erste Ansatz zu mehr Gewaltfreiheit in unserer Kirche in der PC-Bewegung selbst zu suchen. Beginnen wir mit der Verwirklichung einer gemeinschaftlichen, kollegialen Form der Kirche in unserer Gemeinde bei PC selbst.

Der unabdingbare Glaube, daß Gottes lebendiger Geist unsere Kraft, unser Licht und unser Weg ist, daß er Erneuerung seiner Kirche wünscht, wird uns Mut machen zu immer neuen Initiativen, das Vertrauen auf sein Wirken - auch im Gegner - immer neue Hoffnung schenken.

(Martin Pilgram / Albert Bauernfeind)